



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Burgen aus dem XI. und XII. Jahrhundert in Frankreich

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

nämlichen Grundsätzen angelegte Burgen hinzu, deren Donjon (da er nicht mehr zur ständigen Wohnung zu dienen hatte, weniger gross), gegen das Ende des Jahrhunderts, statt des bisherigen rechteckigten, meistens einen kreisrunden Grundriss erhielt. Aus dem ersten Kreuzzuge gelangte, wie es scheint, damals nur allein die vermehrte äussere Seitenbestreichung, die man bei kleinern Burgen beinahe gänzlich vergessen hatte, nach Frankreich; dagegen brachten die Werkmeister und Steinmetzen, durch ihre weit vorgeschrittene Technik, nebst schön profilirten Fenster- und Thürgestellen, Gurtbögen, Kaminen u. s. w. mannigfaltige neue und zweckmässige Einrichtungen in den bisher ungeschlachten und einfachen Donjon. Alle diese Burgen in Frankreich wurden ebensowohl von den englischen als von den französischen Königen oder Grossen gebaut. Die alten Herrschaften, in welchen sie liegen, sind hier nicht massgebend, denn in dem dreihundertjährigen Kampfe war das Kriegsglück und mit ihm der Besitz jener Herrschaften wechselnd.

Ganz anderer Art waren die Verhältnisse in England. Dort standen die Normannen der einheimischen Bevölkerung anfänglich feindlich und bis gegen das Ende des XII. Jahrhunderts fremd gegenüber. Dort gab es keine langwierigen Kriege mit grossen Heeren, wohl aber plötzliche Ueberfälle und Aufruhr; dort gab es somit keine neuen Motive für grössere Burgen, sondern nur noch die alten, für die im höchsten Grad eines passiven Widerstands fähigen Donjons, wo in dem einen der normannische Besitzer mit weniger Mannschaft sich so lange zu wehren vermochte, bis aus den andern normannische Hülfe herbeikam. Deshalb begannen die Normannen erst gegen das Ende jenes Jahrhunderts und in vollkommen gesicherten Gegenden, aus jenen festen Thürmen in die freien und friedlichen „Hallen“ zu ziehen, welche noch in unsern Tagen den Kern der englischen Landhäuser bilden und ihnen den Namen geben.

Dieses ist die allgemeine Uebersicht der Entwicklung und der Verüstung der burglichen Bauten in Frankreich und in England. Betrachten wir die Burgen beider Länder genauer.

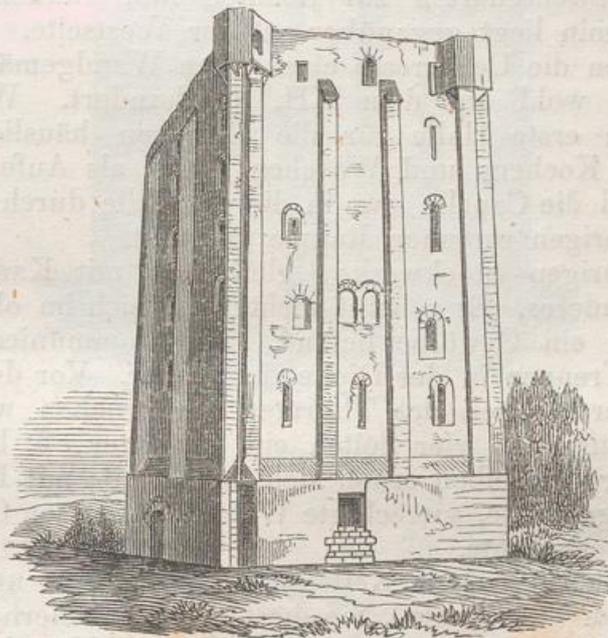
Burgen des XI. und XII. Jahrhunderts in Frankreich.

Wenn wir, wie bei der vorstehenden Erörterung der Verhältnisse in Frankreich und England während des XI. und XII. Jahrhunderts, so auch hier bei der Beschreibung einzelner Burgen in diesen Ländern, die uns gestellten Gränzen überschreitend, in das XII. Jahrhundert, in die Zeit während der Kreuzzüge, hinübergreifen, so geschieht es deshalb, weil jene eigenthümliche, französisch-englische Befestigungsweise, die schon im X. Jahrhundert begonnen, sich erst im XII. vollkommen ausgebildet hat.

Hätten wir bei deren Anfängen abgebrochen, so hätten wir statt eines geschlossenen und abgerundeten Ganzen, nur ein Fragment zu bieten vermocht.

Der Donjon bei Langeais (Indre et Loire). Als den ältesten grössern Ueberrest eines gemauerten Donjon betrachtet man die noch 20—30' hohe Hälfte des Donjon bei Langeais in der alten Grafschaft Anjou, den der mehrfach genannte Fulco Nerra i. J. 992 erbaut haben soll. Die äussern Verkleidungsflächen zeigen das Würfelwerk, die Kreisbögen über den Fenstern aber (Ziegel und Keilsteine wechselnd und von einem Kreisbogen aus Ziegeln umzogen), eine Nachahmung jener altrömischen Technik, die sich im südlichen Frankreich (in Deutschland an der Pantaleons-Kirche zu Köln) bis in's XI. Jahrhundert und bisweilen noch länger erhalten hat. Ueber die innere Einrichtung des Donjon gibt dieser Mauerstock, mit seinen beiden grösstentheils abgebrochenen Anschlüssen, keine weitere Auskunft als dass sein Grundriss rechteckig, die wenigen schmalen Fenster aber nebst einer — später vermauerten — Pforte, etwa 18' hoch über dem Boden angebracht waren.

Fig. 121.



Beaugency.

Der Donjon zu Beaugency,¹ an der Loire, unterhalb Orleans, hat einen rechteckigten Grundriss von 72' äusserer Länge

¹ Nach Caumont: Cours d'Antiquités monumentales. V. Architecture militaire et civile. pag. 159. Dessgleichen auch der Donjon zu Loches.

und 62' Breite. Im Innern ist er 52' lang und 38' breit. Ehemals 125' hoch, ohne das Dach, hat er jetzt nur noch eine Höhe von 115'. Das Erdgeschoss ist mit einem starken Gewölbe überdeckt. Sechs viereckigte Pfeiler stehen dort an den Wänden umher, zwei in der Mitte des Raumes, zu welchem eine Treppe in der Mauerdicke aus dem ersten Stockwerk hinabführt. Ueber dem Erdgeschoss hatte der Thurm noch deren vier, durch starke Balkenböden geschiedene. Ueber den beiden Pfeilern des Erdgeschosses standen, in jedem der vier Stockwerke, starke, durch flache Bögen verbundene Säulen, zur Stütze des darüber befindlichen Deckengebälkes. So war denn die ganze Halle eines jeden Stockwerkes der Länge nach, und zwar von Norden nach Süden, durch diese offene Bogenstellung in zwei Hälften getheilt. Diese Bögen konnten indessen durch Bohlenwände geschlossen werden; die Falzen zu diesem Behufe sind noch zu sehen. Der Eingang in den Thurm lag in der Höhe des ersten Stockwerkes, auf der Ostseite, nahe an der südöstlichen Ecke, von wo eine Brücke auf den dort näher herantretenden Mauergang, oder aber eine Treppe hinab in den Hof führte. In einer Fensternische auf der nämlichen Seite, und zwar unfern des andern Eckes, befand sich der Altar für den Gottesdienst, zwischen beiden ein grosses Kamin, mit zwei Stufenscharten zur Rechten und Linken. Ganz ein gleiches Kamin liegt gegenüber auf der Westseite. In der Altarnische stellen die Ueberreste eines alten Wandgemäldes Gott den Vater dar, wohl aus dem XII. Jahrhundert. Wahrscheinlich diente diese erste Halle für die täglichen häuslichen Verrichtungen des Kochens und Waschens, und als Aufenthalt für das Gesinde und die Capelle war in diesem Falle durch Bohlenwände von dem übrigen profanen Raume getrennt.

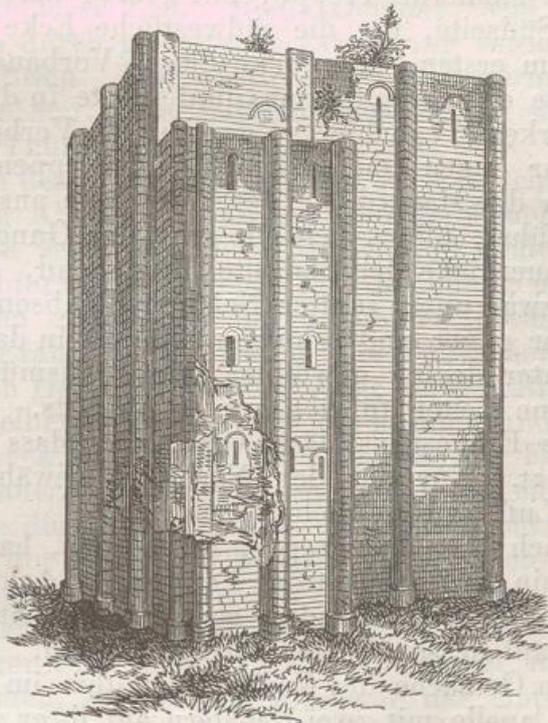
Die übrigen Stockwerke, gleichfalls mit Kaminen, bieten nichts Besonderes. Es scheint nicht, dass sich im obersten Stockwerke noch ein Gewölbe befand. Die Communication geschah auf engen Treppen in der Dicke der Mauer. Vor dem Jahr 1767, wo der oberste Theil des Thurmes abgebrochen wurde, befand sich oben auf allen vier Seiten ein gezinnter, 5' breiter Mauergang, hinter demselben erhob sich das, theils mit Blei theils mit Schiefer eingedeckte, viereckigte Walmdach, dessen Gebälke schon i. J. 1568 verbrannte.

Die Mauern sind im Kellergeschoss 11' dick und verdünnen sich in jedem Stockwerk. Sie bestehen im Innern aus unregelmässigen Bruchsteinen mit sehr reichlichem Mörtel, aussen sind sie mit rechteckigt behauenen, aber nicht grossen Werkstücken von mehr Länge als Höhe aber ungleichen Dimensionen, verkleidet, grosse Quader finden sich nur am untersten Theil des Gebäudes. Thüren und Fensteröffnungen sind im Halbkreise überwölbt. An den Ecken und an den vier Seitenwänden treten viereckigte Strebepfeiler über die äussere Mauerflucht vor, und

sitzen auf einem ebenso vortretenden, oben abgeschragten Sockel auf. Einige erweiterte Fenster, die nördliche Eingangsthüre und jene im Erdgeschosse, sowie die Krönung auf der nordöstlichen und südöstlichen Ecke, mit ihren daselbst vortretenden Erkerthürmchen, sind neuer.

Um diesen Wohnturm ziehen sich die Ueberreste alter Ringmauern und Abschnitte her; nach den vielfachen Aenderungen, die hier stattgefunden, lässt sich aber nicht mehr auf ihre ursprüngliche Anordnung schliessen.

Fig. 122.



Loches.

Der Donjon zu Loches, an der Indre (Dep. d'Indre et Loire), rührt, nach den historischen Zeugnissen, aus der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts von Fulco Nerra, nach der Technik und der Eleganz der Ausführung aber, wohl erst aus der letzten Zeit jenes, wo nicht aus dem Anfang des folgenden Jahrhunderts her.

Der Grundriss bildet ein Rechteck, von 76' äusserer Länge auf der nördlichen und der südlichen, und 42' Breite auf der östlichen und der westlichen Seite. Auf der Südseite befindet sich ein gleich-

falls rechteckiger, die westliche Hälfte derselben einnehmender und zwar gleichzeitiger Vorbau, halb so breit wie der Thurm, 21', und ursprünglich von der nämlichen Höhe wie dieser, 120'. Beide hatten vier Stockwerke, das Erdgeschoss mit gerechnet; am Vorbau ist das oberste abgebrochen, am Hauptthurm nur die Plattform. Die Decke des Erdgeschosses ist gewölbt, die übrigen Stockwerke sind durch Balkenböden geschieden. Innere Scheidemauern, als Stützen der Balkendecken, hatte der Thurm bei seiner geringen Breite nicht nöthig.

Auf der Ostseite des Vorbaues, hart an der südlichen Mauer des Hauptthurmes, befand sich der Eingang, wozu man vom Hof aus auf mehreren Stufen gelangte. Im Innern des Vorbaues wand sich eine steinerne Treppe, mit schräg aufsteigenden Fenstern auf der Südseite, um die südwestliche Ecke (wo sich eine Pforte nach dem ersten Stockwerke dieses Vorbaues öffnete), gegen die Südseite des Hauptthurmes und führte in die Halle seines ersten Stockwerkes. Von hier an geschah die Verbindung mit den obern, auf sehr engen und steilen Wendeltreppen in der Dicke der Mauer. In der Mauerdicke der Thüre, die aus der Halle auf die Treppe geführt, öffnet sich ein schmaler Gang, der, gleichfalls in der Mauerdicke der Südseite fortziehend, sich bis in die Ostseite, und zwar unter sanfter Neigung hinabsenkt, so dass er dort als ein sehr enger und schmaler Eingang in das Erdgeschoss, unmittelbar unter dessen gewölbter Decke ausmündet; hölzerne Stufen oder eine Leiter führten weiter abwärts. Dieser einzige Eingang in das Erdgeschoss lässt vermuthen, dass es als Gefängniss gedient hat. Nur auf der Nordseite gewährten ihm drei enge Schlitze Luft und spärliches Licht.

Das Gemach über der Treppe, im Vorbau, hat auf der Südseite ein Kamin zwischen zwei Fenstern. Aehnliche Kamine zwischen zwei Fenstern befinden sich in allen Stockwerken des Hauptthurmes auf dessen beiden kürzern Seiten. Ueber dem so eben erwähnten Gemache des Vorbaues, mithin im zweiten Stockwerk, lag die Capelle mit zwei Fenstern auf ihrer südlichen Seite; die im Halbkreise eingewölbte Altarnische war gegen Osten gerichtet. Fenster und Thüren sind im Halbkreise geschlossen: erstere sehr enge, mit bedeutender Erweiterung nach Innen, in jedem der drei Stockwerke ein breiteres, wahrscheinlich für das Aufziehen der verschiedenen Bedürfnisse.

Die Mauern sind unten 8' dick, aus viereckigten, gut behauenen, kleinern Werkstücken, mit dickem, über die Fugen hervortretendem Mörtel, welchem gestossene Holzkohlen beigemischt sind. Die über die Mauerflächen hervortretenden Strebepfeiler sind mit Halbsäulen geschmückt, deren jede auf ihrem besondern Sockel ruht, wie die Halbsäulen in den Kirchen des XII. Jahrhunderts.

Aber nicht nur in Bezug auf Eleganz, sondern auch in

Bezug auf die Vertheidigungs-Einrichtung, zeigt dieser Thurm bedeutende Fortschritte. Abgesehen davon, dass ein bedeutender Theil der Haupttreppe im Innern des Vorbaues liegt, bildet dieser letztere mit der Mauer, an die er sich anlehnt, einen eingehenden Winkel, in dessen Spitze der Eingang von den Zinnen beider Gebäude vertheidigt ward. Eine Reihe horizontaler, viereckigter Löcher auf den vier Aussenseiten des Hauptthurmes und in der Höhe des dritten Stockwerkes, deutet auf einen äussern Umgang zur vertikalen Vertheidigung des Fusses der Mauer. Die Thüre zu demselben liegt auf der Nordseite.

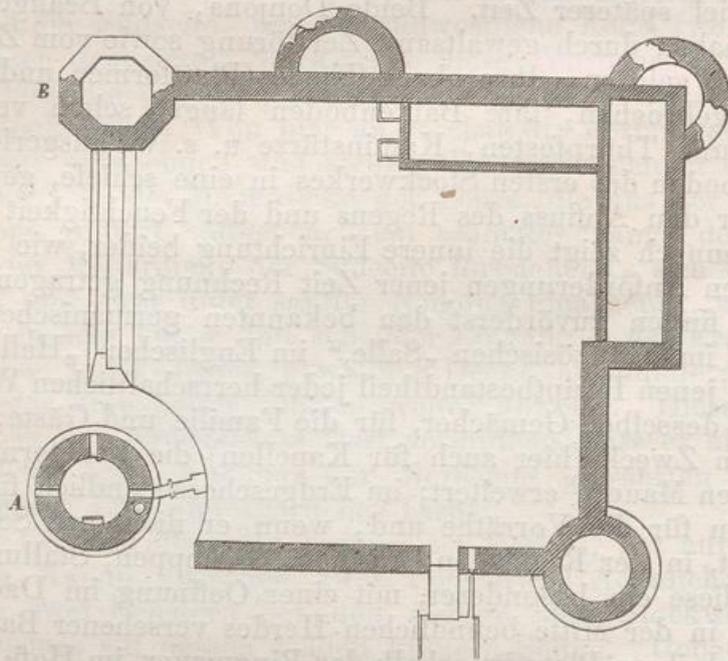
Die Ringmauern des Hofes (Ballium) lassen sich nicht mehr in ihrem Zusammenhange nachweisen. Eine weitere die Stadt beherrschende Umfassung, mit Erdwällen und flankirenden Thürmen, ist aus viel späterer Zeit. Beide Donjons, von Beaugency und Loches, haben durch gewaltsame Zerstörung sowie vom Zahne der Zeit, vieles gelitten. Ihre obern Theile (Plattformen und Zinnen) sind weggebrochen, ihre Balkenböden längst schon vermodert, Fenster- und Thürpfosten, Kaminstürze u. s. w. ausgerissen und der Fussboden des ersten Stockwerkes in eine schiefe, gepflasterte Ebene für den Abfluss des Regens und der Feuchtigkeit umgeändert. Dennoch zeigt die innere Einrichtung beider, wie man den wohnlichen Anforderungen jener Zeit Rechnung getragen.

Wir finden zuvörderst den bekannten germanischen „Saal“ (Aula — im Französischen „Salle,“ im Englischen „Hall,“ Halle, genannt), jenen Hauptbestandtheil jeder herrschaftlichen Wohnung; oberhalb desselben Gemächer, für die Familie und Gäste; für den nämlichen Zweck (hier auch für Kapellen) die Fensternischen in den dicken Mauern erweitert; im Erdgeschosse endlich finden wir den Raum für die Vorräthe und, wenn er nicht mit Schutt ausgefüllt ist, in der Regel den Brunnen. Schoppen, Stallungen und Küche (diese ein besonderer, mit einer Oeffnung im Dache oberhalb des in der Mitte befindlichen Herdes versehener Bau) hatten gewöhnlich ihren Platz innerhalb der Ringmauer, im Hofe. Wurde dieser genommen, so kam die Küche in das erste Stockwerk des Thurmes, wenn sich dort ein Kamin befand; fehlte ein solches, so kochte man in jenem des Saales. Da man im Saale ass und schlief, so konnte man wohl auch im Nothfalle dort kochen. Das Erdgeschosse war in der Regel gewölbt, die übrigen Stockwerke, auch das oberste unter der Plattform, niemals. Der Fussboden dieser letztern wurde durch eine starke Balkendecke, mit einem dicken Estrich, gebildet. Die innern Verbindungen auf- und abwärts geschahen durch Gänge und auf Wendeltreppen in der Dicke der Mauern; jene vom Boden des ersten Stockwerkes in den Hof (die Haupt-Communication) bildete eine steinerne Treppe, oft frei, oft auch in ein steinernes, über eine der Seiten des Donjon vortretendes Treppenhaus eingeschlossen. Die viereckigten Strebepfeiler treten bisweilen weit über die Mauerflucht vor; bisweilen breit genug für ein kleines

Gemach in ihrem Innern. Oben auf der Mauerdicke zog sich eine gezinnte Brustwehr vor einem gewöhnlich 5' breiten Gang um die Plattform, über welche sich, wie es scheint, ein vierseitiges Walm-dach erhob. Wir werden auf diese Einrichtungen bei den gleichzeitigen, aber oft viel besser erhaltenen, Donjons in England zurückkommen.

Für ein deutliches Bild der mehrthürmigen Burgen in Frankreich, mögen die beiden Burgen Lillebonne und Courçy genügen; beide in der Normandie, mitten unter den dortigen Donjons und aus der nämlichen Bauzeit, wie diese.

Fig. 123.

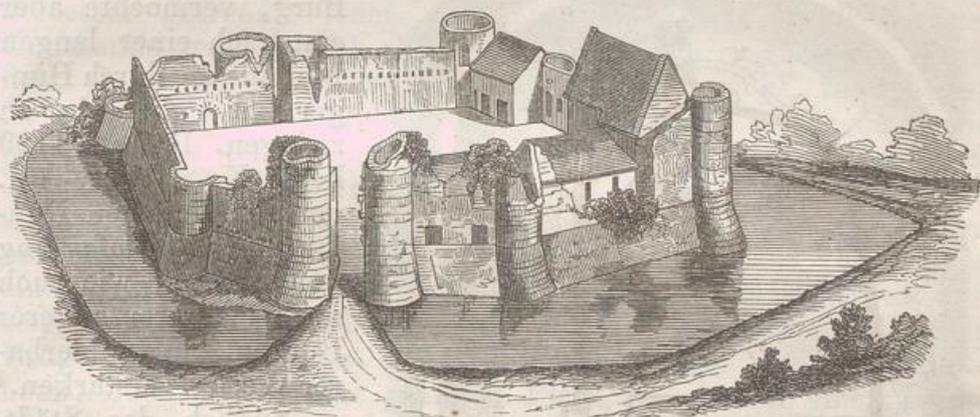


Lillebonne.

In Lillebonne sehen wir die alte, rechteckige, römische Castralforn, mit runden Eckthürmen und einem halbrunden in der Mitte einer der vier Seiten. An zwei derselben lehnten sich grosse Wohngebäude mit zierlichen, frühromanischen Fenstern, gegen den Hof. Die, dem einen dieser Gebäude gegenüber liegende, an die durch den Mittelthurm verstärkte Seite sich anschließende (A B) ist abgebrochen und theilweise durch einen Erdwall ersetzt. Auch die beiden Thürme A und B sind neuer. Der runde A, mit gezinnter Plattform und einem besondern Graben, ist ein sehr zierlicher Bau des XIII. Jahrhunderts. Drei mit Gurten versehene Gewölbe bedecken seine zwei Stockwerke, sowie auch das Erdgeschoss. In jedem der drei Gemächer befindet

sich ein Kamin und drei breitere Fenster. Der Thurm sollte nur als Reduit dienen und hat wenige Aehnlichkeit mehr mit den Donjons des XI. und XII. Jahrhunderts. Der gegenüber liegende achteckigte B, scheint noch jünger. Die ganze Anlage war von einem Graben umschlossen. König Stephan von England, † 1154, hielt sich hier besonders gerne auf.

Fig. 124.

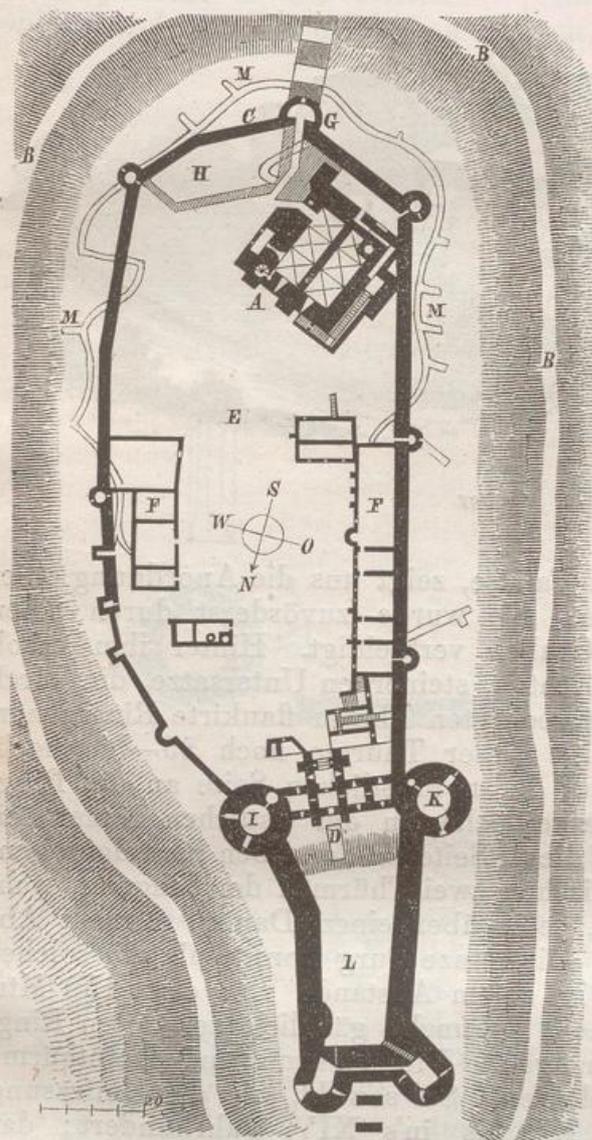


Curcy.

Die Burg Curcy, bei Falaise, zeigt uns die Anordnung einer Burg in niederm Gelände. Sie wurde zuvörderst durch einen 30 Mtr. breiten, nassen Graben vertheidigt. Hinter ihm erhob sich, auf einem sanft geböschten, steinernen Untersatze, die durch neun runde und einen viereckigten Thurm flankirte Ringmauer. Im Jahr 1827 waren einige dieser Thürme noch 25—30' hoch. Die Wohngebäude sind auf der nordöstlichen Seite an die Ringmauer angelehnt. Die Balkenlöcher in der östlichen Mauer zeigen, dass sie sich auch auf dieser Seite an derselben herumgezogen. Auf der westlichen ist zwischen zwei Thürmen der Eingang, wohl früher über eine Brücke, jetzt über einen Damm. Innere Abschnitte waren keine da. Die ganze Burg konnte als ein solcher betrachtet werden, denn in einem Abstände von etwa 150 Mtr. war sie von einer einfachen, nunmehr gänzlich zerstörten Ringmauer nebst Graben umzogen. Die Thürme und Halbthürme sind in ihrer Kehle geschlossen. Sie sowohl, wie die Umfassung zeigen Mauerwerk vom XI. bis in's XIV. Jahrhundert; das Wohngebäude, Bruchstücke gothischer Bögen und Friese: ein Zeichen, dass die Burg oft zerstört und wieder hergestellt wurde. Ihre Breite vom Thor bis an die jenseitigen beiden Thürme, wovon einer viereckig und zwischen welchen sich ein Pförtchen befindet, beträgt eben so viel wie ihre Länge, etwa 120 Mtr.

Von den im Laufe des XII. Jahrhunderts erweiterten Umfassungen gibt uns die Burg bei Arques ein genügendes Beispiel. Herzog Wilhelm von der Normandie, der Bastard (später der Eroberer genannt), schenkte um das Jahr 1040 die Grafschaft Arques seinem Oheim Wilhelm, welcher sofort, bei dem Städtchen gleichen Namens, eine Burg erbaute und dem Bunde aufrührerischer

Fig. 125.



Arques.

Barone gegen seinen Neffen sich anschloss. Dieser belagerte die Burg, vermochte aber erst nach einer langen Blockade sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Im Jahr 1129 liess K. Heinrich I. von England den Donjon und die Umfassung von Arques, wie auch noch mehrerer anderer Burgen, „in wunderbarer Weise“ verstärken.¹

Südlich des Städtchens Arques (in der Nähe von Dieppe) und dasselbe beherrschend, tritt ein langer und schmaler Rücken zwischen zwei tief eingeschnittenen Thälern, gleich einem Vorgebirge in die Meeresniederung vor. Er ist nicht horizontal, sondern senkt sich sanft gegen seine nördliche Spitze. Auf dem höchsten Punkte, dort wo der Rücken sich um etwas wenigens zu verbreitern beginnt, erbaute Wilhelm von Arques seinen Donjon A, hinter dem Graben B,

¹ Anno 1023 castellum quod vocatur Arches turre et moenibus mirabiliter firmavit. Robert de Monte appendix ad Sigebertum apud Bouquet. t. XIII. p. 285.

durch welchen er das Vorgebirg vom übrigen Höhenzug trennte.¹ Dieser Graben war um die, ursprünglich bei weitem kleinere, Umfassung herumgeführt, gegen Ost und West in den steilen Abhang des Berges eingeschnitten und sein äusserer Rand ursprünglich mit einer pallisadirten Brustwehr gekrönt. Die erweiterte und verstärkte Umfassung scheint an ihrem südlichen Theile C auf der alten Umfassung zu ruhen. Sie wurde nördlich, nach dem Rande des Vorgebirges bis D geführt, und dort durch einen schmalen und kurzen Graben vom Reste desselben getrennt; jener vor dem nördlichen Theil der alten Umfassung (etwa bei E) gleichzeitig mit dieser eingeebnet. Nördlich, d. h. vorwärts des Grabens D kam, wohl in späterer Zeit, ein Vorhof (Propugnaculum, Barbacan) zu liegen. Die innere Länge der gesammten Umfassung beträgt 180, ihre mittlere Breite 55 Mtr. Der quadratische Donjon von 25 Mtr. Seitenlänge stösst mit seiner südöstlichen Ecke an die Ringmauer und sieht dort den vorliegenden Theil des Grabens vollkommen ein. Er ist durch eine 5' dicke Mauer in zwei Theile getheilt und zeigt dieselbe innere Einrichtung wie jener bei Beaugency. Sein Erdgeschoss ist gewölbt und er über demselben drei Stockwerke hoch, oben hat er eine gezinnte Plattform, in der einen Hälfte des Donjon befindet sich ein grosses Magazin, eine Capelle, eine kleine Kammer und eine Treppe auf die Plattform, in der andern ein ähnliches Magazin, ein zugeschütteter 40 Klafter tiefer Brunnen, kleine Gänge und Zellen in der Mauerdicke. Auf der östlichen Seite ist, wie in Loches, ein Treppenhaus angebaut. Die äussere Freitreppe nach diesem letztern, sowie ein kleiner Anbau zwischen zwei, über die westlichen weit vortretenden Strebepfeiler, mögen vielleicht unter die Herstellungen Heinrich's I. gehören. Seine ganze äussere Mauerverkleidung, von oben bis unten, ist abgeschält und wurden die kleineren, mit dem Hammer hergerichteten Bausteine (petit appareil) von den Umwohnern für ihre Privatbauten verwendet.

Die Umfassung (nicht aus ein und derselben Zeit herrührend), sondern in ihrem südlichen Theil den alten ährenförmigen Steinverband, in ihrem übrigen, rohe Bruchstein-Constructions in reichlichem Mörtel zeigend, wird in römischer Weise von kleinen, runden oder viereckigten Thürmen, in ungleichen Abständen flankirt. Die daran gelehnten, oder auch frei, innerhalb der Umfassung, stehenden, Gebäude F gehören einer spätern Zeit an. Merkwürdig sind die beiden Thore, eines auf der südlichen, das andere auf der nördlichen Seite. Das erstere führt durch den Halbthurm G, von einer auf Pfeilern ruhenden Brücke, in einen gewölbten Gang, in die Spitze des eingehenden, von der Südwest-

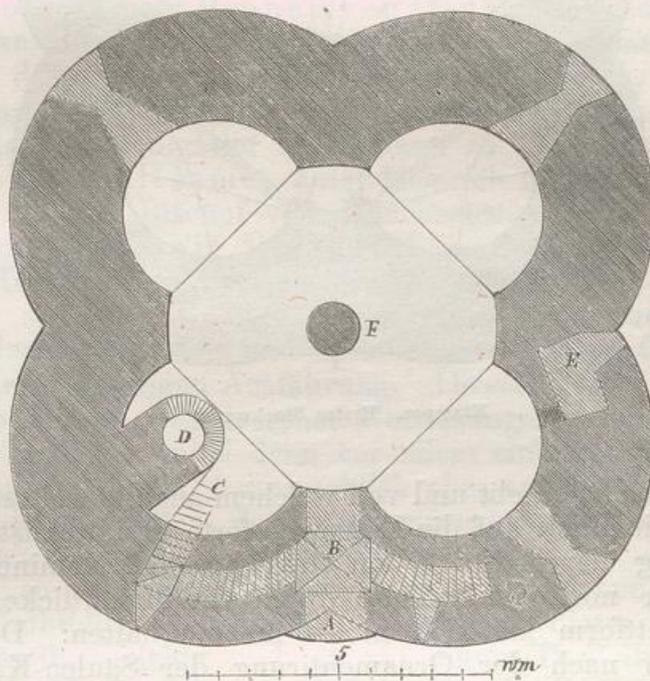
¹ Die Beschreibung der Anlage und der erweiterten Umfassung nach Viollet le Duc, l. c. III. p. 72. Jene des Donjon nach Caumont, l. c. V. p. 228.

seite des Donjon und der Nordseite des Gebäudes H gebildeten und daher wohlvertheidigten Winkels, wobei denn auch das westliche Eck des Donjon, gemeinsam mit dem gegenüber stehenden des Hauses H, die trefflichste Stelle für einen vorzubereitenden innern Abschnitt gewährte. Das andere Thor mit seiner Brücke D in der Mitte der sehr kurzen nördlichen Seite, wird durch zwei mächtige, runde Eckthürme I, K, flankirt. Der ihm gegenüber liegende Vorhof L gehört, wenn er sich auf dem Terrain, sowie er hier dargestellt wird, nachweisen lässt, einer spätern Zeit an. Er scheint dem Vorhof der Burg Chateau Gaillard aus dem Ende des XII. Jahrhunderts nachgebildet. Von der Hauptumfassung nicht genug unterstützt, sich selbst überlassen, ohne eine gegen seinen innern Raum gerichtete Schartenreihe, hat er eher die Schwäche vermehrt als vermindert, sowie denn auch jener Vorhof auf Chateau Gaillard i. J. 1202, zuerst vom Feinde genommen, demselben für den fernern Angriff eine willkommene Aufstellung bot. Vom innern Raume der Burg führte, mittelst einer Treppe, die bereits oben erwähnte unterirdische Gallerie, mit ihren Verästungen M, durch den leicht zu bearbeitenden Kreidefelsen des Vorgebirges auf dessen Abhänge und auf die Sohle des Grabens. Diese unterirdischen Gänge lassen auf die Ausdehnung der alten ursprünglichen Ringmauer schliessen, die Erweiterung dieser letztern entbehrt ihrer gänzlich. Jenseits der südlichen Brücke, sowie auch auf dem Abhänge, zeigen sich die Ueberreste einer ältern pallisadirten Erdumfassung mit Graben.

Ganz die nämlichen Grundsätze bestimmten den Umzug auch bei den neuerbauten grössern Burgen des XII. Jahrhunderts. Der Donjon wurde beibehalten, aber nur noch als Reduit für die durch langen Widerstand verminderte Besatzung. Er wird somit im Verhältnisse zum Umzuge kleiner, und verliert den Charakter des ständigen Wohnhauses, da es an geeigneten Unterkünften im Innern der Burg keineswegs fehlte. Dagegen brachten die alten, im Kirchen- wie im Burgenbau erfahrenen Werkmeister, durch die weit vorgeschrittene Technik ihrer Maurer und Steinmetzen, nebst einem viel bessern Steinverband, sorgfältigen Untersätzen und Eckverstärkungen aus behauenen Quadern von mittlerer Grösse (die Rustica kömmt an den französischen und englischen Burgen in der Regel nicht vor), fein profilirten Fenster- und Thürgestellen und Gurtbögen, geschmackvollen Säulen-Kapitälern und Kaminstürzen u. s. w., je nach ihren und des Bauherrn Mitteln, manche neue und zweckmässige Einrichtung in den Donjon, der bisher von seinem rechteckigten Grundrisse als eine ungeschlachte und ungegliederte Masse emporstieg. Dieser erhält, je mehr es dem XIII. Jahrhundert zugeht, die Kreisform, die Balkenböden werden durch Rippengewölbe ersetzt, um die Plattform zieht sich seit dem Ende des XII. Jahrhunderts ein hölzerner, seit dem Ende des XIII. oder dem Anfang des XIV. ein

steinerner Umgang (Machiculis), einer wie der andere mit Giesslöchern. Mannigfach und oft sehr gelungen sind die Versuche zur Belebung und Gliederung der äussern Mauerflächen, oder zu ihrer Verstärkung. Auf der Burg zu „Issodun“ z. B., sowie auf Chateau Gaillard des Andèlys (in der Normandie) hat der kreisrunde Donjon eine weit und scharf vortretende, in der Cylinderfläche sich tangential verlaufende Schneide, an der vom Sturmbock am meisten gefährdeten Stelle. Bei „Etampes“ zeigt der Grundriss des Donjon, durch die Verschneidung vier gleichgrosser Kreisbögen, die Gestalt einer vierblättrigen Rose.¹ Fig. 126 ist jener des Erdgeschosses. A Thor, B Wachtstube,

Fig. 126.



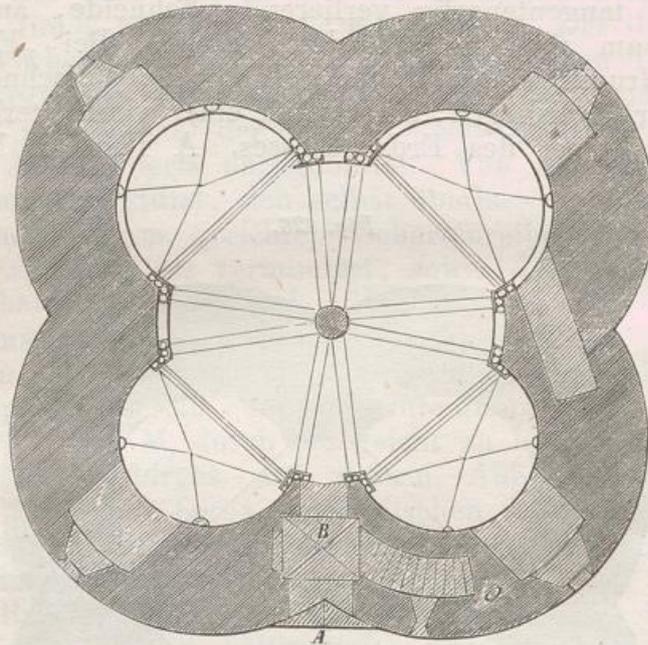
Etampes. Erdgeschoss.

C untere Treppe, D Brunnen, E Abtritt, F Pfeiler für die Balkendecke des Erdgeschosses. Der Thurm war von einer quadratischen Ringmauer umschlossen, auf welche sich vom Thore des Erdgeschosses eine Zugbrücke niederliess. Fig. 127 Grundriss der gewölbten Decke des ersten Stockwerkes. Bei O hört plötzlich die steinerne Treppe in dieses Stockwerk auf und

¹ Nach der Beschreibung des Herrn Victor Petit in Caumonts Bulletin monumental T. XII.

wird in der Mauerdicke durch eine schmale hölzerne Wendeltreppe ersetzt, welche bis in's dritte Stockwerk, auf die Plattform und endlich in ein kleines Wartthürmchen weiter hinauf führte, das

Fig. 127.



Etampes. Erstes Stockwerk.

sich über dieselbe erhebt und von welchem aus die weiteste Umsicht und selbst ein Blick auf die Eingangspforte gestattet ist, über die es erkerartig hervortritt. Von den grossen Kaminen wurden bis jetzt nur noch die Schlotte durch die Mauerdicke gefunden. Von der Plattform hat sich nichts mehr erhalten. Der Donjon würde, auch nach der Ornamentirung der Säulen-Kapitäle im zweiten Stockwerk zu schliessen, gegen das Ende des XII. Jahrhunderts (1180) von Philipp August erbaut. Er war ursprünglich bis zu den Zinnen der Plattform 90' hoch.

Ein anderer Donjon aus der nämlichen Zeit, jener bei Provins (in der Champagne), zeigt einen quadratischen, an den vier Ecken abkanteten Grundriss. Ueber diese vier Abkantungen treten in dem Erdgeschosse massive Halbthürme vor. In den obern Geschossen verringert sich der Durchmesser des nunmehr achteckigten Thurmes, um auf den vier Halbthürmen, für kleinere, runde und freistehende Thürme, die oben unter ihrer Krönung durch schwebende Bögen mit dem achteckigten Kernthurme verbunden sind, den nöthigen Raum zu belassen. Auf diese Weise gingen die Donjons des XI. und XII. Jahrhunderts nach und

nach in jene mächtigen und malerischen Thurmbauten über, die uns aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert, in Frankreich an einzelnen Burgen und Schlössern, in Deutschland aber hauptsächlich an den Thoren der Reichsstädte, so bedeutend entgegen treten.

In Frankreich wurden die Burgen jener Zeit ebensowohl von den französischen Königen und Grossen, als von den englischen gebaut. Das Gebiet, in welchem sie liegen, gibt über ihren französischen oder englischen Ursprung keinen zuverlässigen Aufschluss, denn das Kriegsglück und mit ihm der Besitz der einzelnen Herrschaften wechselte öfters, wie wir schon oben bemerkt. Der berühmteste Militär-Ingenieur unter Wilhelm dem Eroberer war „Gundulf,“ Mönch der Abtei Bec in der Normandie, seit dem Jahr 1077 Bischof von Rochester, † 1108, mithin ein Zeitgenosse Bischof Benno's von Osnabruck. Man schreibt ihm den Bau des Donjon zu Hedingham, den Anfang jenes zu Rochester, die Capelle im Tower (Keep) zu London, sowie viele Verbesserungen im Innern jener Thürme, endlich auch die Wiedereinführung der Fallgatter in England zu. Nach ihm kommen Wilhelm von Bellèsme, unter Heinrich dem Ersten; Heinrich von Blois, Bischof von Winchester, Bruder des Königs Stephan, endlich König Richard I. von England, der bedeutendste Ingenieur seiner Zeit. Wahrscheinlich aus dem Orient brachte er seine Ideen über Befestigungskunst zuerst in ein wohldurchdachtes System und beim Bau der Burg Gaillard des Andély's zur grossartigen Ausführung. Dieses System beruhte auf der Anlage zweier geschlossener Umfassungen, eine im innern Raume der andern, wobei denn vor allem eine günstige Terrainbildung mitwirken muss, hauptsächlich aber auf der bestmöglichen Flankirung jener zweiten, der Hauptumfassung, durch vortretende Halbthürme, die nicht mehr als einen Mètre von einander entfernt sind, so dass diese Umfassung wie ein Kranz aneinander gereihter Halbthürme erscheint. Im Innern dieser Umfassung, aber an dieselbe gelehnt und sie auf einem Theil ihres Umzugs verstärkend, erhebt sich, als Reduit, der Donjon. Die Hauptidee dieses Systemes: vermehrte äussere Flankirung, durch zahlreiche, einander möglichst nahe, halbrunde Thürme, wurde in Frankreich, bei den burglichen Bauten (an der Burg Blanquefort, an der Bastille u. s. w.) bis in's XIV. Jahrhundert hinein festgehalten. Nebst der ersten, äussern Umfassung, die eigentlich nichts anderes ist als ein grosser Zwinger, wohl die erste fortifikatorische Neuerung, die aus dem Orient nach Frankreich kam, noch vor den hölzernen Umgängen, den Erkern u. s. w. Das System K. Richard's I. zeigt von diesen letztern Verstärkungsmitteln noch keine Spur.

Ehe wir den Donjons in England uns zuwenden, werfen wir einen übersichtlichen Blick auf die obenerwähnten Donjons in

Kleinburgund; sei es auch nur um weitere Forschungen in dieser Richtung herbeizuführen.

Strättlingen, im Canton Bern, auf einem freistehenden, mit einer dünnen Erdschicht überdeckten Schuttkegel, am rechten Ufer der Kander. Ein etwa noch 60' hoher, rechteckiger, 50' breiter Thurm, von einer 5' dicken Ringmauer umschlossen, die, 20—40' von ihm entfernt, dem scharf gezeichneten Rande der Hügel-Platte folgt. Die Mauern des Thurmes sollen unten 10 Fuss dick sein. Seit dem Jahre 1693 zu einem Pulvermagazin hergerichtet, noch jetzt mit Pulver belegt, mit neuen schmalen Schlitzen versehen, vielfach überstrichen und übertüncht, und statt der abgebrochenen Plattform, mit einem vierseitigen Walmdache versehen, lässt er von seiner ursprünglichen innern Einrichtung nichts mehr erkennen. Er ist aus mittlern Bruchsteinen erbaut, ohne ein einziges grösseres, mit dem Meisel hergerichtetes Werkstück. Etwa auf der Hälfte des Abhanges ist ein Vorgraben mit vorgelegtem Wall eingeschnitten, ganz so, wie man ihn bei den alten normannischen Burgen findet. Dieser lehnt sich auf beiden Seiten an den gegen die Kander gerichteten, steilen Absturz des Hügels. Wir können somit hier die Nachahmung eines normannischen Donjon vermuthen; er mag bis in die letzten Zeiten des zweiten burgundischen Reiches (888—1030) hinauf reichen. Im Jahr 1175 erscheint der erste „Strättlingen“ als Zeuge in einer zähringischen Vergabungsurkunde für das Kloster St. Peter und Paul zu Ruggisberg.

Viel deutlicher als Strättlingen stellt sich der i. J. 1182 von Berthold V. von Zähringen erbaute Schlossthurm zu Thun als eine, wenn auch späte, Nachahmung jener normannischen Donjons dar. Unmittelbar über die nordöstliche Seite von Thun, und diese Stadt vollkommen beherrschend, erhebt sich auf dem Ende einer schmalen Bergzunge, das Schloss, ursprünglich ein von Südost nach Nordost ziehendes, von einer starken Ringmauer gebildetes, längliches und unregelmässiges Viereck, dessen nordöstliche Langseite an die steilen Abfälle einer tief eingeschnittenen Schlucht stösst, während die südöstliche, kürzere, durch einen tiefen und breiten Graben vom übrigen Höhenzuge und der sich dort hinaufziehenden Stadt völlig getrennt wird. Ein freistehendes Thorhaus vertheidigt die ursprüngliche Zugbrücke. Hinter ihm, aber völlig davon getrennt, lehnt sich der Schlossthurm an die nordöstliche Ringmauer. Der denselben auf drei Seiten umgebende Hof ist an seinem breitesten Theile etwa 30—40 Schritte breit. Zwischen dem Thorhause und dem Thurm befindet sich der 116' tiefe Ziehbrunnen.

Der Thurm, von rechteckigem Grundriss, 75' lang und 57' breit, hat statt der Strebepfeiler an jeder seiner vier Ecken einen massiv aufgemauerten runden Eckthurm. Das Erdgeschoss, 14' hoch, ist ebenfalls massiv ausgemauert (gegen den Sturmbock). Das erste Stockwerk enthält den Keller und die Vorrathsräume;

das zweite Kammern zum Wohnen, das dritte, 40' hoch über dem Boden, den 22' hohen Rittersaal, das oberste endlich ist die, später zu einem Stockwerke hergerichtete, ursprünglich gezinnte Plattform. Jedes Stockwerk bildet einen einzigen Saal. Das zweite war durch hölzerne Balkenwände in vier grosse Kammern abgetheilt. Die Stockwerke sind durch starke, auf hölzerne Säulen gestützte, Balkenböden geschieden, die Plattform aber sorgfältig mit gebrannten Platten belegt und mit einem dicken Estrich überzogen. Ihre breiten Zinnen wurden, später, oben mit einem Stichbogen verbunden und so die zwischen ihnen befindlichen Scharten in Fenster und die offene Plattform in ein bedecktes Stockwerk verwandelt. Aehnliches geschah auch auf dem kleinen achteckigten Gemache, das man, oberhalb des Bodens der Plattform, jedem der vier massiven Eckpfeiler aufgesetzt hatte und das auf diese Weise, nach Aussen, mit sieben kleinen Fenstern versehen ist. Auf ihrer Langseite, zunächst des südlichen Eckpfeilers, hat die Plattform einen Aufzug, wo ein starker Krahn, mittelst einer einfachen Maschinerie, hinausgestreckt und wieder hereingezogen werden konnte. Neben dem Aufzuge steht ein Backofen. Der Thurm hat ein hohes, vierseitiges, an den vier Ecken abgekantetes Walmdach; jeder der vier Eckpfeiler sein eigenes, achteckigtes, spitzes; jedes der drei Stockwerke vier breite, im Halbkreis überdeckte Fenster; auf jeder der beiden Langseiten zwei. Zwischen jenen des Rittersaales, gegen die Stadt, befindet sich ein grosses Kamin mit einem Schlott in der Mauerdicke. Der 8' breite, weit ausgeladene Kaminsturz mit seinen beiden 5' hohen, zierlichen Säulen, ist, nebst der Pforte zu der 2' 8¹/₂" breiten Wendeltreppe in der südlichen Ecke des Rittersaales, die einzige sorgfältig profilirte Construction aus gehauem Stein, einer grünlichen Molasse der Umgegend. Alles übrige Mauerwerk (in der Höhe des Rittersaales noch immer 9' dick) ist aus Bruchsteinen von mittlerer Grösse. Die eben erwähnte Wendeltreppe führt auf die Plattform, eine andere, breitere, in der gegenüber stehenden östlichen Ecke, hinab in die untern Stockwerke. Zwischen beiden liegt der einzige Eingang in den Thurm; er führt vom Rittersaal auf eine steinerne Freitreppe. Sie wurde von einem hölzernen, gleichzeitig mit dem Thurme erbauten, Umgang vertheidigt, auf welchen man von der Plattform aus, durch eine noch sichtbare Pforte gelangte. Dieses ist die ursprüngliche Einrichtung des Thurmes zu Thun, alles andere ist neuer. Wie die französischen aus dem Ende des XII. Jahrhunderts, so zeigt denn auch dieser Donjon Modificationen der alten normannischen Einrichtung, sie sind aber roher und von geringerer Technik als jene; ferner zeigt er, dass die vertikale Bestreichung aus vortretenden Umgängen, die erste aus dem Orient überkommene Befestigungsform war, welche in diesem Theile des Abendlandes Eingang gefunden, im Gegensatze zu Frankreich, wo jene Neue-

rungen mit der vermehrten Rücksichtnahme auf die horizontale Bestreichung beginnen.

Burgen des XI. und XII. Jahrhunderts in England.

In England beginnen die Denkmäler mittelalterlicher Bau- und Befestigungskunst erst mit den Normannen. Aus der Sachsenzeit haben sich keine erhalten. Die ältesten Theile der Burgen Coningsborough und Bamborough, die man früher sächsisch geglaubt, erwiesen sich bei neuern Forschungen gleichfalls als normannisch.¹ Der Mangel an befestigten Plätzen hat den Normannen die Eroberung erleichtert, auch war es ihre erste Sorge ihm abzuhelpen.

Wilhelm der Eroberer soll, nach ältern Aufzeichnungen, acht Burgen erbaut haben, die grossen Lehensträger zehn, eine ein Vasall des Grafen Roger, und eilf, andere Personen. Unter seinen Nachfolgern nahm das Burgenbauen dermassen zu, dass unter König Stephan (1135—1154) in dem kurzen Zeitraum von 19 Jahren, sich nicht weniger als 1115 neue Burgen erhoben. Sein Nachfolger K. Heinrich II. zerstörte deren viele und beschränkte die Erlaubniss zum Baue neuer.

Während des anderthalbhundertjährigen Zeitraumes nach der Eroberung, wo es, wie Macaulay sagt, noch keine englische Geschichte gab, und die normannischen Eroberer der unterworfenen einheimischen Bevölkerung gewaffnet gegenüber standen, bildeten die normannischen Donjons die eigentliche Basis dieser militärischen Occupation. Die Form der Donjons war dermassen schmiegsam und für die damaligen Verhältnisse geeignet, dass die Normannen es vorzogen, sich den Besitz grosser, noch von den Römern her mit Ringmauern befestigten Städte keineswegs durch die Wiederherstellung jener Mauern, sondern durch den Bau mehrerer Donjons, innerhalb derselben, zu wahren. So erbauten sie, noch während der Eroberung, in London drei Donjons, in York zwei u. s. w. und zwar in der alten rechteckigten Grundform. Wenn wir in England ausnahmsweise auch kreisrunde finden, so mögen sie auf sächsischen Fundamenten ruhen, wie vielleicht der runde Donjon von Coningsborough, andere mögen denselben im Laufe des XII. Jahrhunderts nachgeahmt worden sein. Betrachten wir nunmehr einige Donjons ächt normannischen Gepräges.

Hedingham Castle, Essex, auf dem Vorsprung eines Höhenzugs, durch einen breiten Graben von demselben isolirt und von einem zweiten, breiten und tiefen Graben umschlossen; erbaut, wie man vermuthet, von Aubry de Vère, einem der Gefährten des Eroberers; von König Stephan zeitweise bewohnt, dessen Wittwe, die Königin Mathilde, i. J. 1151 hier starb.

¹ Hudson Turner: Some Account of Domestical Architecture. England. Oxford. Parker, 1851. Introduction p. XIX.